

Spreizarbeit in der Bisotun-Wand



Im Labyrinth der Teufelszähne in der Parau- Höhle

Abseilen über die Bisotun-Wand



In der Harry-Rost-Route der Bisotun-Wand

Der Ghamassiab-Fluss nahe der Bisotun-Wand



Klettern im *Zagrosgebirge* über und unter der Erde



Das Zagrosgebirge zieht sich über ca. 1500 km vom Westen des Iran bis zur Meerenge von Hormuz im Persischen Golf. Unsere zwei Ziele, die Bisotun-Wand und der Parau-Gipfel, befinden sich im Klettergebiet um die Stadt Kermanshah im Westen des Landes.

Nach einem gescheiterten Versuch im April 2007 zeigte sich jetzt im Herbst das Wetter von seiner schönsten Seite: Milde 25°C, blauer Himmel und eine angenehme Brise; da konnte ja nichts mehr schiefgehen!

Mehdi, ein iranischer Kletterfreund, und ich brachen um 4 Uhr morgens zur Bisotun-Wand auf. Am Wandfuß zogen wir uns um, die islamischen Hüllen verschwanden im Rucksack.

Die fast lotrechte Wand ist 1200 m hoch, zeigt sich allerdings an der Harry-Rost-Route, dem gängigsten Weg, von einer etwas zahmeren Seite. Das „Gehgelände“ der ersten 350 Höhenmeter weist steile Platten auf, die wir seilfrei kletterten. Bei der ersten Stufe war ich erleichtert, ab hier mit Gurt und wegen der messerscharfen Felsen mit zwei Seilen weiterzusteigen.

Die milde Brise kühlte uns, es roch nach Erde und exotischer Vegetation. Wir kamen schnell voran; die meisten Passagen würde ich zwischen III+ und IV+ einstufen. Die schwierigste Stelle (ca.

VI-) befindet sich eine Seillänge vor der Biwakschachtel. Dort muss man über eine glatte, überhängende Platte auf den nächsten Felsvorsprung gelangen. Fast zwanzig Minuten lang versuchte ich mein Glück, bis ich mich nach mehreren uneleganten Klemm- und Spreizversuchen mit aller Kraft hinaufschieben konnte. Zum ersten Mal an diesem Tag war ich etwas ausgelaugt und schüttete eine Flasche Wasser in mich hinein.

An der Biwakschachtel machten wir Brotzeit. Danach durchkletterten wir die Wand bis zur letzten Stufe, ab der die Steilheit abnimmt, und seilten dann ab. Diesmal war der Zagroskalk gnädig mit mir gewesen – wir hatten die laut iranischer Bergföderation elfthöchste lotrechte Wand der Welt durchstiegen.

Ich fühlte trotz des Sonnenbrands, der blauen Flecken und Schürfwunden am ganzen Körper ein innerliches Glück. Als wir unten ankamen, war es schon ganz dunkel.

Ein Sittenwächter näherte sich uns, woraufhin ich den Mantel und die Kopfbedeckung überwarf.

Parau-Gipfel, Parau-Höhle

Der Parau-Gipfel ist ein schwieriger Dreitausender mit einigen Kletterpartien im III. Grad. Etwa zweihundert Meter unterhalb des

Gipfels befindet sich der Eingang zur Parau-Höhle, einer der tiefsten Vertikalhöhlen weltweit, die ich zusammen mit drei Freunden befahren wollte. An der Hütte angekommen, waren außer uns vier kurdische Jäger und der berühmteste iranische Höhlenkletterer, Yussef Surni-Niya mit seinem Team, da. Die Jäger erzählten uns, dass sie heute einen Bären am Berg gesichtet hätten. Nach kurzer Rast legten wir gegen Mitternacht Helme und Stirnlampen an und zogen die auf dem Markt gekauften Kunststoff-Zweiteiler über. Dann ging es los! Eine halbe Stunde lang irrten wir durch die Nacht, bis wir schließlich den versteckten Höhleneingang fanden.

Die Parau-Höhle wurde von Briten entdeckt und anschließend im Rahmen einer britisch-polnischen Expedition durchstiegen, deren zurückgelassene Fernmeldekabel noch immer als Wegweiser dienen.

Wir stiegen ein und kletterten durch feuchtes Gelände bis zur ersten Engstelle, durch die wir mühsam kriechen mussten. Immer darauf bedacht, dass Kopf und Gesicht nicht mit der messerscharfen Felsoberfläche in Berührung kommen, wanden wir uns in den unmöglichsten Körperstellungen durch das dunkle Labyrinth.

Auf der anderen Seite der „Teufelszähne“ anzukommen, war wie eine Erlösung – doch dann erwartete uns eine noch schmalere, wasserdurchflutete Einengung, bei der die eigentlichen Schwierigkeiten erst begannen. Die riskanteste Stelle unserer Tour war ein vertikaler Abschnitt von ca. vier Metern Höhe, wo wir uns an einem alten Seil und einem fragwürdigen Sicherungspunkt abseilen mussten.

Ich atmete auf, als ich wieder Boden unter den Füßen hatte und wir den Rückweg antraten; wir waren klitschnass und seit 24 Stunden ohne Schlaf und richtiges Essen unterwegs. Am Höhleneingang begrüßte uns der Sternenhimmel. ◀



Azadeh Farzad (39) wurde im Zagrosgebirge geboren und wanderte als junges Mädchen mit ihrer Familie nach Deutschland aus. Seit 2005 reist sie regelmäßig zum Klettern in den Iran.